

Schauspielhaus in Düsseldorf.

Das Moskauer Künstlertheater hatte zu seinem diesjährigen Gastspiel eine Bühnenbearbeitung des Dostojewskischen Romans „Die Brüder Karamasoff“ gewählt. — Der Schwerpunkt im Werke Dostojewskis liegt in den Dialogen, wo von einfältigen und komplizierten Hirnen und entflammten Herzen über Gott und seine Widersacher disputiert wird. Da unser Publikum den russischen Text nicht versteht, blickt es wie durch eine Scheibe in Räume und Verhältnisse der Familie Karamasoff, erschaut unvergeßliche Typen, und „begreift“ gleichwohl nur dann, was vorgeht, wenn die Situation sich verändert. Mit anderen Worten: das nicht-russische Publikum vermag die Wirkung zu erkennen, ohne sich der tieferen Ursache bewußt zu sein. So fühlt es denn wohl, daß auf der Bühne „Menschen“ „leben“, und daß sie „miteinander“ (ein mustergültiges Ensemble!) leben, aber es muß sich über das Wichtigste, den schwerwiegenden Inhalt der Disputation, im unklaren bleiben. Eben aus diesem Grunde wäre zu wünschen gewesen, daß die Moskauer Künstler ein sinnfälligeres „Bühnenstück“ zur Darstellung gebracht hätten. — Trotz des erwähnten Mißverhältnisses erzwang sich die Kunst des Moskauer Ensembles vollste Aufmerksamkeit, die im Laufe des langen Theaterabends durch Kabinettskünde schauspielerischer und regiemäßiger Gestaltung (hier sei nur die phänomenal ausgepielte Gartenszene erwähnt) glänzte. Das ist vollkommenes Theater! Als Ausstattung bedarf es nur einiger Wände (meist aus Vorhängen) und weniger charakteristischer Möbelstücke; Atmosphäre schaffen Spiel und Spieler. Allein die Person des Polizeikommissars führt ein Zeitalter in erschreckender Echtheit herauf, und wie Fjodor Karamasoff trinkt, sich sehnt, stirbt, das scheint einmalig und absolut wahr. — Unbedingt erwähnenswert ist noch das glänzend ins Spiel eingeordnete künstlerische Können der Russen; man sehe zu, wie diese Schauspieler hinstürzen, töten!

H. Sch.

Eugen Klöpfer im Düsseldorfer Schauspielhaus.

Hermann Bahr's Bühnenwerke wollen einem weismachen, der Literat habe etwas zu verkündigen. — Eine Komödie „Der Meister“, die Eugen Klöpfer zu seinem ersten Gastspiel ausgewählt hatte, schildert den Herrn Caius Duhr, einen „Meister“ seines medizinischen Faches, der, auf dem Gipfel des Ruhmes angelangt, von seiner Frau betrogen und verlassen wird, was ihn veranlaßt, zu einem asiatischen Assistenten zu flüchten und in seinem Schoß zu seufzen: „Ach Sie mein guter Wurscht!“ — Der Berliner Gast nimmt das in jedem Betracht unerfreuliche, blasirte und fundamentlose Stück zum Vorwand, eine Nuance seiner bedeutenden Schauspielkunst aufzuweisen. Schade, daß der künstlerische Aufwand, (der von einer edlen Eindringlichkeit ist), dazu dienen muß, das geistige Vakuum des Autors mit Substanz zu füllen! Aber Klöpfer gehört zu jenen begnadeten Schauspielern, die über ihre Rolle hinaus etwas von eigenem Wesen zu geben haben; und da das Fluidum, das von ihm als Menschen und Künstler ausgeht, so sehr sympathisch ist, muß man ihn lieben.

H. Sch.